

TRADITIONELLE WETTERVORHERSAGE, WETTERMAGIE IN UNGARN IM 18–20. JAHRHUNDERT

Der erfolgreiche, ertragsreiche Ackerbau wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Unter diesen sind die Bodenqualität, die Qualität des ausgesäten Samens, der investierten Arbeit und selbstverständlich das Wetter sehr wichtig. Mit diesem letzteren befasste sich die Agrargeschichte, Agrarethnologie verhältnismäßig wenig, obwohl Trockenheiten, Stürme und Hagelwetter alle Bemühungen zunichte machen und die gut entwickelte Frucht vernichten können. Gerade deshalb bemühten sich die Bauern seit frühesten Zeiten, die Witterung zu erforschen und deren Schicksalsschläge teils durch praktische und teilweise mit magischen Mitteln zu verhindern.

Die Wettervorhersage der Bauern setzte sich aus sehr vielen Elementen zusammen. Die meisten waren örtliche Beobachtungen und die Häufigkeit ihrer Wiederkehr. Solche waren oft auf größeren Gebieten bekannt, wie der nahe oder entfernte Klang der Töne, die Aenderung des Luftdruckes und der Luftdichte. Unter den verwickelten Elementen nahmen die mittelalterlichen Prognosen einen wichtigen Platz ein, die vom 12–13. Jahrhundert an in Europa die Rolle des Kalenders einnahmen. In Ungarn sind diese seit dem 15. Jahrhundert bekannt und verschmolzen später mit den Kalendern. Die Prophezeiungen kamen oft in Versen vor und können noch Jahrhunderte später im volkstümlichen Gebrauch entdeckt werden.

Die über den Bergen erscheinenden Wolken sagen an vielen Orten Regen voraus. Es kann auf eine Wetteränderung geschlossen werden, wenn die Glocken eines entfernten Dorfes nahe klingen. Es wird Wind angezeigt, wenn die Sonne rot in einer Wolke untergeht. Starker Wind kann dann erwartet werden, wenn das Vieh unruhig ist und die Krähen hoch fliegen. In Südungarn sind solche Vögel bekannt, die mit ihrem Ruf als Vorboten von Stürmen gelten. Regen wird angezeigt, wenn die Schwalben nahe dem Wasserspiegel fliegen und die Ameisen auch an solchen Stellen emsig sind, wo sie sonst nicht vorkommen. Der Maulwurf gräbt kräftig, der Regenwurm kriecht aus der Erde und die Frösche quaken laut. Beim Geflügel sind die Hühner und Enten nicht nur gegen Witterungswechsel empfindlich, sondern kündigen auch Erdbeben vorher an. Die Zahl der Beispiele kann bis ins Unendliche fortgesetzt werden und die meisten sind bereits im 18. Jahrhundert, ja sogar noch früher nachweisbar.

Aus den am Himmel auftauchenden Erscheinungen zog der Landmann gar viel Schlußfolgerungen. Im Zusammenhang mit der *Sonne* werden viele Dinge durch deren Auf- und Untergang verraten. Wenn sie aus den Wolken zurückblickt, dann wird es am nächsten Tag bestimmt regnen. Nach einer Sonnenfinsternis bleibt ein großer Sturm gewiß nicht aus. Wenn *Mond* und Sonne zur gleichen Zeit am Himmel stehen, darf nicht gesät werden, weil dann die Ernte kaputtgeht. Wenn der Mond bereits am Nachmittag auftaucht und einen großen Hof hat, dann verspricht dies einen anhaltenden, oft 40 tagelangen Regen. Wenn die *Sterne* strahlen und funkeln, bedeutet das gutes Wetter, wenn sie aber leicht zittern oder gerade von einem dunstigen Kreis umgeben sind, bleibt der Regen kaum aus. Die mit dem *Regenbogen* zusammenhängende Wettervorhersage kann in vielen Fällen schon in der Bibel gefunden werden.

Wolken, *Gewitter* und *Hagel* bringt der auf einem Drachen reitende Wetterzauberer und richtet damit sehr großen Schaden an. Der Schwanz des Drachen reißt sogar die Erde auf und der ihm folgende Hagelguß vernichtet alles.

Der Wetterzauber ist in erster Linie auf die Abwehr des Unheils gerichtet. Gebete werden gesprochen, die Glocken geläutet und unter der Führung eines Priesters ziehen die Menschen in die gefährdete Feldmark hinaus. Bei anhaltender Trockenheit wird um Regen gebeten, diesbezügliche Spuren sind auch in Kinderversen oft zu finden.

Über Jahrhunderte hindurch sind die Tage des Jahres mit Vorhersagen verbunden, die auch sorgsam beobachtet werden. Wenn am Tag des Heiligen Pauls (25. Jan.) die Sonne scheint, verspricht dies eine gute Ernte. Sonnenschein zur Lichtmeß (2. Febr.) prophezeit einen langen Winter. Mit dem Gregortag (12 März) sind besonders viele Wetterprognosen verbunden. Wenn es an diesem Tag schneit, gibt es eine gute Ernte, wenn es aber warm ist, wird es 40 Tage lang warm sein. Bei Regen am Medardustag (8. Juni) kann 40 Tage hindurch immer mit Niederschlag gerechnet werden.

Die meisten Vorhersagen beziehen sich auf den Dezember, besonders auf den Luzientag (13. Dez.). Zu diesem Zeitpunkt wird in verschiedenen Gefäßen Luzien-Weizen ausgesät, wovon 12 Stück die 12 Monate darstellen. Worin die Saat am besten aufgeht, in diesem Monat wird es das schönste Wetter geben. Der Zwiebelkalender beginnt mit dem Luzientag. Eine Zwiebel wird in 12 Teile geteilt, jeder Teil leicht gesalzen und mit den Monatsnamen versehen. In dem Teil, in dem das Salz am feuchtesten wird, in diesem Monat gibt es den meisten Regen. Beide Verfahren blicken nicht nur in Europa, sondern auch darüber hinaus auf eine lange geschichtliche Vergangenheit zurück.

Das in allen Einzelheiten erschlossene Material zeigt, daß kaum Versuche zur Aenderung der mit den Daten verbundenen Wettererscheinungen unternommen wurden. Niemandem kommt es zum Beispiel in den Sinn, am Medardustag den Regen zu beeinflussen oder den am Eliastag tobenden Sturm mit irgendeinem magischen Mittel abzuwenden. Demgegenüber wurde aber versucht die Sommerstürme, Hagelgüsse und anhaltende Dürren durch kirchliche Methoden (Glockenläuten, Gebete, Weihrauch, Verbrennen von Weihkäzchen) fernzuhalten. Andere wendeten die magische Kraft des Eisens oder andere Methoden zur Abwehr von Unheil an. Der Grund für diese Diskrepanz könnte sein, daß der mit den Tagen der Heiligen verbundene Wetterkalender ein Werk der Kirche und somit mit Gott verbunden ist, sodaß die Gläubigen nichts daran ändern konnten.

Unter den Prophezeiungen gibt es auch solche, die auf dem gesamten ungarischen Sprachgebiet vorgefunden werden können. Eine solche sind die mit dem Medardus- und Margittag verbundenen 40 Tage Regen, was zweifellos das Andenken an die 40 tägige *Sintflut* der Bibel bewahrt (Moses I. 8:6). Dies wird noch durch den Tag der Vierzig Märtyrer (10. März) verstärkt, an dem der Frost 40 Tage schlechtes Wetter verspricht. Diese Zahl kommt auch in Verbindung mit der Fastzeit vor. Auch die Seele der Verstorbenen verläßt innerhalb dieser Zeit die Erde endgültig. Bereits dieses einzige Beispiel zeigt, aus welch vielartigen Quellen die Wettervorhersage schöpfen kann.

Der nur unvollständig dargelegte Wissensschatz beweist, auf wie vielerlei Art sich der ungarische Bauer bemühte, eine Orientierung in dem noch heute schwer durchschaubaren Labyrinth des Wetters zu finden. Dieses außerordentlich umfangreiche Wissen setzt sich aus den eigenen Erfahrungen der Vorfahren, den mit den Heiligen der Kirche verbundenen Feststellungen, Prognosen, Kalendern, der Bibel, den europäischen Bräuchen und aus den selbst bewerteten Erfahrungen zusammen, wobei versucht wurde, das Wetter mit einem Teil dieser auf verschiedene Weise zu beeinflussen.

Iván Balassa